Ausführlicher Bericht über die Feier des fünfzigjährigen Jubiläums der höheren Lehranstalt zu Krotoschin.*)

Am 4. und 5. Oktober beging unsre Anstalt die Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens. Am 29. August 1836 hatte sie als Kreisschule ihre Thätigkeit begonnen, am 3. Oktober 1836 war sie feierlich eröffnet worden. Unterm 15. Juli 1885 genehmigte der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten die Feier für den 3. Oktober 1886, welcher Termin, da er auf einen Sonntag fiel, mit Genehmigung des Kgl. Provinzial-Schulkollegiums auf den 5. Oktober verlegt wurde. Zur Bestreitung der Kosten der Feier wurde gestattet, den Betrag von 1200 Mk. aus den vorhandenen, noch nicht etatisierten Ersparnissen der Anstalt aufzuwenden.

Schon im Osterprogramm 1886 war den ehemaligen Lehrern und Schülern sowie allen Gönnern und Freunden der Anstalt eine erste „Jubiläums-Anzeige" zugegangen. Im Laufe des August erfolgten sodann die speziellen Einladungen des Lehrerkollegiums an die vorgesetzten Behörden, an den Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung, an die ortsangehörigen Kgl. Civil- und Militärbehörden, an die höheren Lehranstalten der Provinz incl. des Seminars in Koschmin, an die nächsten Angehörigen der verstorbenen Direktoren und Lehrer der Schule, an alle ehemalige Lehrer und an sämtliche alte Schüler der Anstalt, soweit man ihre Adresse hatte ermitteln können.

Neben den besondern Einladungen erließ das Lehrerkollegium einen öffentlichen Aufruf, durch welchen alle, die der Anstalt einst als Lehrer oder Schüler angehört, zur Teilnahme an dem Feste eingeladen wurden.

Inzwischen hatte sich auf die erste Anregung zweier ortsangesessenen ehemaligen Schüler der Herren Baumeister E. Koeppel und Th. Laser, ein Komitee alter Schüler gebildet, bestehend

*) Ein kürzerer Bericht ist auf besonderes Ersuchen der Redaktion in der Zeitschrift für das Gymnasialwesen 3. Abt. S. 51—60 erschienen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

aus den Herren: Domänenpächter Anders-Kobierno, Kaufmann Biedermann-Krotoschin, Rechtsanwalt Bendix-Breslau, Kaufmann E. Cohn-Krotoschin, Polizei-Lieutenant Gladisch-Berlin, Tischlermeister Glatzel-Krotoschin, Dr. phil. Götz-Krotoschin, Prokurist Goldschmidt-Breslau, Dr. phil. Goldschmidt-Frankfurt a./M., Bankier Grünwald-Berlin, Kaufmann O. Hepner-Krotoschin, Kaufmann Salo Hepner-Posen, Regierungssekretär Hirschfelder-Posen, Dr. med. Hohnhorst, prakt. Arzt, Breslau, Baumeister Koeppel-Krotoschin, Kaufmann Hauptmann a. D. Kulse-Breslau, Baumeister Laser-Krotoschin, Seminarrabbiner Dr. phil. Levy-Breslau, Hüttendirektor Lucke-Tarnowitz, Kaufmann Lüer-Hirschberg, Kaufmann Monski-Breslau, Kaufmann Nebesky-Krotoschin, Universitäts-Professor Dr. phil. Neumann-Straßburg, Kaufmann Opielinski-Krotoschin, Superintendent a. D. Pfarrer an St. Jacobi Przygode-Berlin, Kaufmann H. Robinski-Krotoschin, Geh. Ober-Postrat Direktor im Reichspostamt Sachse-Berlin, Domänenpächter Hauptmann a. D. Scholtz-Theresienstein, Universitäts-Professor Dr. phil. Schur-Leipzig, Gerichts-Assessor Skutsch-Fraustadt, Majoratsherr von Stiegler-Sobótka, Hofprediger Suchner-Karlsruh, Dr. theol. Propst an St. Bernhardin Treblin-Breslau, Posthalter Weigt-Krotoschin, Rechtsanwalt E. Wolff-Berlin, cand. med. Zimmermann-Breslau. Zu den Beratungen dieses Komitees wurden zugezogen die Herren Bürgermeister Sponnagel, Prof. Schönborn und der Berichterstatter. Vorsitzender des Komitees war Herr Baumeister Laser, Kassierer Herr Kaufmann Biedermann, Schriftführer Herr Dr. phil. Götz.

Von diesem „Komitee alter Schüler" erging nun an die einstigen Mitschüler die Aufforderung, durch persönliches Erscheinen und durch Beiträge zu einer Jubiläumsstiftung sich an der Feier zu beteiligen.

Auch die städtischen Körperschaften, voran Herr Bürgermeister Sponnagel, bekundeten und bethätigten in jeder Weise die größte und freudigste Teilnahme an der Feier der Schule, die ja die ersten 28 Jahre lang Eigentum der Stadt gewesen war. Auf Antrag des Magistrats bewilligte die Stadtverordneten-Versammlung einstimmig die Summe von 500 Mark als Beitrag zur Jubiläumsstiftung und beschloß, die Mitglieder des Kgl. Pr.-Sch.-Kollegiums als Ehrengäste der Stadt in den Tagen des Festes einzuladen. Auch sollten die Kosten für die Musik beim Festessen, sowie für den Bau einer Ehrenpforte am Eingang der Stadt aus städtischen Mitteln bestritten werden. Gegen Ende September erließ der Magistrat in den Lokalblättern folgenden Aufruf: „Am 4., 5. und 6. Oktober d. J. feiert das hiesige Kgl. Wilhelms-Gymnasium das Fest seines 50jährigen Bestehens. — Wir richten in Folge dessen an sämmtliche Einwohner die ganz ergebene Bitte, ihre Häuser zu schmücken, um damit der Jubilarin, einer Tochter der Stadt, die Liebe und Dankbarkeit zu beweisen, welche sie sich im Laufe der Jahre hier und in der Umgegend in so hohem Maße erworben, andrerseits aber auch um den alten Schülern und Gästen, welche sich zu dem Feste hier vereinigen, ein würdiges und freundliches Bild zu bieten, dessen sie sich noch

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lange gern erinnern mögen." Und so geschah's. Am Montag d. 4. prangten die Straßen und Häuser der Stadt im Schmuck der Fahnen und des Waldesgrüns und verkündeten schon auf diese Weise den Gästen und allen sonstigen Teilnehmern an dem Feste die allgemeine Mitfreude der Bewohner der Stadt. Gerade diese sichtbare und auch sonst in allem durchfühlbare sympathische Feststimmung der Bevölkerung gab den Tagen der Feier ein besonders schönes Gepräge und machte auf die Festteilnehmer einen überaus wohlthuenden und erhebenden Eindruck.

Was die Ausschmückung betrifft, so war das an und für sich schon so geschmack- und stilvolle, durch einen schönen Vorplatz in seiner ästhetischen Wirkung noch besonders gehobene neue Gymnasium wohl der Glanzpunkt der Stadt. Plan und Ausführung der Dekoration des Vorplatzes wie des Vestibüls, des Treppenaufgangs und der Aula waren das Verdienst des Pedells Menke. Die für den Schmuck im Innern des Gebäudes und in der Aula erforderlichen Topfgewächse hatte der Kunst- und Handelsgärtner Stittner in Baschkow geliefert. —

Zu der Feier waren seitens des Lehrerkollegiums 5 Festschriften verfaßt und bei Friedr. A. Kosmäl in Krotoschin gedruckt worden: I. Geschichte der Anstalt vom Direktor. (84 Seiten Progr.-Format.) Die Schrift behandelt von pag. 3—36 die innere und äußere Entwickelung der Anstalt selbst und zwar in 6 Abschnitten: 1. pag. 3—9 die Zeit bis zur Gründung der Kreisschule; 2. pag. 9—14 die Kreisschule 1836—1844; 3. pag. 15—19 die Realschule 1844—1848; 4. pag. 19—24 das Untergymnasium und Real-Obergymnasium 1849—1854; 5. pag. 24—29 das städtische Gymnasium 1854—1864; 6. pag. 29—36 das Königliche Gymnasium 1864 sqq. — Pag. 37—58 beschäftigen sich mit den im ganzen (exkl. der 3 Direktoren) 107 Lehrern — 51 ordentlichen, 3 etatsmäßigen W. H.-Lehrern, 30 Probanden, Kandidaten und außeretatsmäßigen Hilfslehrern, 23 Hilfslehrern im Nebenamt — und mit den 5 Pedellen. — Im Anschluß daran folgen pag. 58—61 eine Übersicht über den Turnunterricht und die mit seiner Leitung betrauten Lehrer und pag. 62—65 eine Übersicht über die Themen und Verfasser der Programm-Beilagen. — Pag. 65—67 handeln von den der Schule eignen Einrichtungen zur „Pflege des religiösen Sinnes" und von ihrer „Beziehung zur Kirche". — Pag. 67—71 berichtet von den Schenkungen und Stiftungen der Anstalt. — Pag. 71—74 geben Wesentliches aus der Entwickelung des Etats der Schule. Dann folgen pag. 74—76 die Übersicht über die Frequenz, pag. 77—83 die Übersicht über die Abiturienten und pag. 84 ein kurzes Schlußwort im Rückblick auf das in dem Bericht entworfene „Bild von den Schicksalen, der innern und äußern Entwickelung, den waltenden Kräften und den Lebenswirkungen der Schule während ihres ersten Semisäkulums."

II. Eine griechische Festode vom Oberl. Dr. Berthold Günther, 15 alcäische Strophen. Die Ode bringt zunächst dem Tage, an welchem vor 50 Jahren die Anstalt eröffnet worden, Gruß und Willkommen. Eine Schöpfung der Bürger Krotoschins, die ihren Söhnen als bestes Erbteil die unvergänglichen Güter des Geistes und des Herzens hinterlassen wollten, ist sie aus kleinem Keim

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

entsprossen, unter der liebevollen Fürsorge treuer Pfleger zu einem stattlichen Baum erwachsen. Daher Dank vor allem dem Herrn aller Herren, der seine Hand segnend über dieselbe gebreitet. Des Herzens Dank dann den Helden aus dem erhabenen Zollerngeschlecht, die in Thaten der Frömmigkeit und des Mannesmutes wetteiferten, alle groß und herrlich, herrlicher keiner als Wilhelm, Deutschlands Kaiser, der sich um die greisen Schläfe beides, den Lorbeer und den Olivenkranz, gewunden. Dank ferner den Männern allen, die den Herrschern zur Seite mit Rat und That der Anstalt unzähliges Gute erwiesen. Dank auch den Leitern der Schule; in Sturm und Wogendrang haben sie kühn und kräftig das Steuer geführt, standhaft und unentwegt die Wacht gehalten. Dank endlich allen, die der Jugenderziehung Werk in Lust und Leid getrieben und in den Herzen der Knaben und Jünglinge die Liebe zu allem Edeln und Guten geweckt und genährt. So mögen sie kommen, in Scharen, die Lehrer alle, die Schüler, die Freunde der Musen zu des Tages Feier; kommen werden auch, sie haben es zugesagt, die Grazien, der Musen holde Gefährtinnen, dem Feste die Weihe zu geben. Der Höchste aber erhalte der Schule das Ansehen, das sie sich schuf, dem Vaterlande verleihe er Glück und Segen, täglich reicher und reicher, er erquicke mit köstlichen, mit göttlichen Freuden den greisen, den vielgeliebten Kaiser.

III. Mitteilungen, betreffend die Geschichte der Stadt Krotoschin vom Prof. Albert Eggeling. (18 Seiten, Pr.-F.) Die Schrift enthält Beiträge zur Aufklärung der Verhältnisse und der Entwickelung der Stadt in polnischer, sodann eine aus den zugänglichen Akten geschöpfte Schilderung ihrer Zustände in südpreußischer Zeit. —

IV. Die französische Lektüre an Gymnasien vom Oberlehrer Wilhelm Ernst. (20 Seiten Pr.-F.) Der Verfasser konstatiert aus 200 von ihm durchgesehenen Programmen preußischer Gymnasien und Progymnasien über das Schuljahr 1884/85 sowohl in bezug auf die Art der Lektürestoffe als auch inbetreff der Quantität des in der Klasse Gelesenen, sowie ferner hinsichtlich des Anfangs der Lektüre ganzer Autorenwerke von neuem die schon früher (Beilage zum Anstalts-Programm O. 1885) gerügte große Verschiedenheit und Willkür. Er empfiehlt für Quarta und Untertertia den Gebrauch eines Lesebuchs und von Obertertia an die Lektüre ganzer Werke. Auszuschließen ist, besonders in den oberen Klassen, alles, was bloß Unterhaltung und nicht Belehrung gewährt. Es dürfen in einer Klasse nicht mehr als zwei Autoren in einem Schuljahr gelesen werden. Neben der Prosa-Lektüre ist in allen Klassen bis Ober-Sekunda eine Anzahl Gedichte erzählenden und lyrischen Charakters durchzunehmen. Auch in der Prima soll der größere Teil der Zeit der prosaischen Lektüre gewidmet sein; daneben ist Bekanntschaft mit dem klassischen Drama, besonders mit geeigneten Stücken Corneilles und Molières, zu erstreben, während Racine schon in Ober-Sekunda gelesen werden kann. — Zum Schluß folgen noch einige Bemerkungen über praktische Schulausgaben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

V. Der Prohibitiv bei Plautus vom G.-L. Dr. Max Schmerl. (10 Seiten Pr.-F.) Nach kurzem Hinweis auf den klassischen Sprachgebrauch kommt der Verfasser auf die Ausdrucksweisen des Plautus, deren er, sich auf die 2. sing. und plur. beschränkend, im wesentlichen 7 unterscheidet: 1. **ne** mit dem conj. perf., wozu er auch alte Aoristformen, wie **dixis, creduis, creduas** zieht; 2. **ne** mit dem conj. praes. in etwa doppelt so viel Fällen. Er hält die Auffassung, **ne doceas** sei schwächer als **ne doce**, so daß es meist mit „du brauchst mir es nicht erst zu sagen" übersetzt werden könne, für die richtige; 3. **ne** mit dem imperat. praes., in der klassischen Prosa nur Liv III, 2, 9 nachgewiesen, wo es die Absicht verrät, den Ton der Volkssprache wiederzugeben, ist die kürzeste und schärfste Form des Verbots (von 66 Beispielen 48 aus nur 2 Worten bestehend), die darum von der Urbanitas der Schriftsprache verschmäht worden; 4. **caue** mit dem conj. praes. oder perf., meist ohne **ne**. **caue** mit dem infin., von Götz nach der Lesart des Pylades Merc. 113 wieder aufgenommen, kennt Plautus nicht; **caue** hat die Volkssprache in Wendungen wie **caue dixeris** nur noch als bloße Negation gefühlt, daher denn auch **caue dirumpatis** (Poen. Prol. 117) möglich gewesen. 5. **noli** mit dem infin., womit verwandt **nolo** mit dem infin. oder conj. praes.; 6. andere seltenere Umschreibungen mit **comperce, compesce, curato, desine, desiste, memineris ne, mitte, omitte, parce, potin ut ne** (einmal **potin ne,**) **quiesce, temperabis, uide ne**; 7. selten hat das bloße Futurum imperativische Kraft. Der verneinte imperat. fut. läßt sich bei Plautus für die 2. pers. nirgends, für die 3. pers. nur an einer einzigen Stelle belegen, die auch sonst Bedenken erregt. — Als Negation wird nur **ne** gebraucht, selbst da, wo sie zu einem einzelnen Worte gehört. Dagegen ist **neque (nec)** häufiger als **neue (neu)**. — Die das Verbot mildernden oder verstärkenden Zusätze, wie **amabo, quaeso** u. a. finden Besprechung im Anschluß an jede der 7 Ausdrucksweisen.

Diese Schriften wurden den Festteilnehmern bei der Vorversammlung Montag d. 4. Oktbr. überreicht.

Von 7 Uhr an begann der zur Vorversammlung bestimmte, von dem Obergärtner Sgaia mit Guirlanden, preußischen und deutschen Fähnchen geschmackvoll dekorierte Bornsche Saal sich mit Teilnehmern zu füllen. Besonders zahlreich waren die ehemaligen Schüler erschienen aus allen Zeiten und Lebensformen der Anstalt: alte Kreisschüler, Realschüler, Realgymnasiasten, Gymnasiasten. Man merkte es ihnen an, und mehr als einer sprach es auch aus, mit welchen Empfindungen sie die alte Stätte ihrer Jugendlust und ihres Jugendstrebens, ihrer Jugendträume und wohl auch mancher Jugendthorheit wieder betreten hatten, wie ihnen das Herz aufging beim Wiedersehen alter Freunde und Genossen aus der harmlosesten Zeit, die das Leben dem Erdenpilger gönnt, wie sie zur guten Stunde gemeinsam als gereifte Männer noch einmal einen Schimmer der goldnen Jugend sich zurückzauberten, wieder wachriefen und versammelten jene Jugenderinnerungen, die mit klingendem Spiel durch des Menschen Seele ziehn.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Auch von den ehemaligen Lehrern war eine Anzahl erschienen, darunter hervorragend um die Anstalt verdiente Männer, wie Oberl. Bleich, der vom 29. August 1836 bis Mich. 1880, Prof. Schönborn, der von Mich. 1836 bis Ostern 1883 an der Anstalt gewirkt, und Direktor Prof. Dr. Kübler vom Kgl. Wilhelms-Gymnasium zu Berlin; ferner Oberl. Wiesner (Bromberg), Kreisschul-Inspektor Eichhorn (Schmiegel), G.-L. Mahn (Gnesen), G.-L. Dr. Günther (Nakel). Sie wollten gern gemeinsam mit uns jetzigen Lehrern sich der alten Arbeitsstätte wiederum erfreuen, einer dem andern ehemaligen Kollegen, mancher auch manchem alten Schüler wieder ins Auge schauen und die Hand drücken, auch wohl derer gedenken, die nicht mehr unter uns weilen konnten, weil sie die sichtbare Hülle ihres Geistes nun bereits abgestreift hatten.

Als Vertreter der Behörde war schon am Vorabend zugegen Herr Provinzial-Schul-Rat Polte.

Als ringsum die Tafeln besetzt waren, erhob sich der Direktor, um mit wenigen Worten im Namen des Lehrerkollegiums die Gäste alle zu begrüßen, ihnen für ihr Erscheinen zu danken und ihnen frohe Festesstunden zu wünschen.

Dann war es für die ehemaligen Schüler Zeit, sich über die am nächsten Tage zu verkündende Bestimmung des gesammelten Jubiläums-Stiftungsfonds schlüssig zu machen.

Es waren in dem Komitee der alten Schüler drei Vorschläge gemacht worden. Nach dem einen sollten die Zinsen des Fonds (der am Jubiläumstage schon 3200 Mk., wenige Tage später bereits 3700 Mk. betrug) Schülern der Anstalt, nach dem zweiten ehemaligen Schülern während ihrer Studienzeit, nach dem dritten den Witwen und Waisen von Anstaltslehrern zu gute kommen. Die nunmehr unter Leitung des Dr. theol. Propst Treblin in Breslau gepflogenen Verhandlungen der ehemaligen Schüler führten nach längerem Schwanken schließlich den ersten Vorschlag zum Siege.

Dienstag d. 5. Octobr. war der Haupttag der Feier. Der eigentliche Festaktus war in der Aula abzuhalten, da ein größerer Saal in der Stadt nicht vorhanden. Trotz der stattlichen Raumverhältnisse der Aula mußte die Teilnahme in festen Grenzen gehalten und konnte leider nicht in dem Umfange freigegeben werden, wie es bei anderer Gelegenheit möglich. Selbst von den Schülern konnten vollzählig nur die beiden oberen Klassen, die Mehrzahl der Sekunda, eine Anzahl aus Obertertia und die durch die Zugehörigkeit zum Sängerchor von selbst gegebene Vertretung aus den übrigen Klassen erscheinen.

Gleichwohl war die c. 250 Sitze bietende Aula bis auf den letzten Platz gefüllt. Viele Herren mußten am Ende der Aula und in dem anstoßenden geöffneten Klassenzimmer sich mit einem Stehplatz begnügen.

Punkt 11 Uhr begann die Feier. Sie wurde mit dem Vortrag der 1. Strophe von „Nun danket alle Gott" durch den vom T. G.-L. Wenig geleiteten Gymnasial-Sängerchor eröffnet. Dann hielt der Direktor folgende Festrede:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich!

Verehrte Festversammlung!

Geliebte Schüler!

Der 50jährige Gedenktag der Gründung einer höheren Lehranstalt, insonderheit in dieser Provinz der Monarchie, wendet unsern Blick von selbst zunächst in die Vergangenheit zurück.

Im Jahre 1815 gab es in den ehemals polnischen Landesteilen nur zwei höhere Schulen, beide aus dem 16. Jahrhundert stammend, das jetzige Gymnasium in Lissa und das Marien-Gymnasium in Posen. An einem fest geordneten, einheitlich geleiteten und überwachten Schulwesen fehlte es. Preußens Regierung schuf ein solches, machte die endgültig gewonnenen Gebiete der Segnungen seiner bewährten und mit Liebe gepflegten Schule teilhaftig und begann damit die allgemeinere intellektuelle und sittliche Kultur des Landes.

Das war die Grundlage, auf welcher überhaupt in der Provinz höhere Schulen entstehen, auf welcher auch diese unsere Anstalt ins Leben treten konnte. Und schon deshalb gedenken wir heute zunächst dankbar der preußischen Herrscherweisheit. — Aber der Staat hat sich unsrer Schule, als sie auf der Basis seiner geordneten Verwaltung und seiner reichen Lebensbedingungen entstand und während sie sich unter der einsichtsvollen Aufsicht seiner Regierung in heilsamen Bahnen weiterentwickelte, auch vielfach besonders angenommen. Er gab ihr die erste Heimstätte, er vermehrte ihre Geldmittel, er übernahm sie schließlich ganz in seine auch äußerliche Pflege und Fürsorge. Und in dem Augenblick, in welchem dies letztere geschah, gewährte des Staates Oberhaupt ihr seinen eigenen Königlichen Namen, den besten, den heute die Welt kennt. Als Kgl. preußisches Wilhelms-Gymnasium hat auch unsre Schule mit ihren Scharen begeisterungsfähiger Knaben und Jünglinge spüren dürfen das Wehen des befreienden, erhebenden und erziehenden Geistes, der von den Ruhmesthaten und von der herrlichen Persönlichkeit unseres Königs, des deutschen Kaisers, ausgieng und — Gott sei Dank! — noch ausgeht. —

Vor 50 Jahren, in der ersten Hälfte der dreißiger Jahre, war die Zahl der höheren Lehranstalten der Provinz von 2 bereits auf 5 gestiegen. Zu Lissa und Posen M.-G. waren Bromberg, Meseritz und das Posener F.-W.-Gymnasium hinzugekommen. Die beiden alten Anstalten waren schon im ersten Viertel des Jahrhunderts vom Staat übernommen, die drei neuen aber von Anfang an staatlich, somit also alle 5 höhere Schulen Eigentum des Staates.

Die erste höhere Lehranstalt der Provinz, welche zwar unter materieller Beihülfe des Staats und unter reichem Wohlwollen und aller ideellen Unterstützung der Provinzial-Behörde, hauptsächlich aber doch aus den eigenen finanziellen Mitteln der Kommune begründet und ausgestattet und weiter entwickelt wurde, war die, deren 50jähriges Bestehen wir heute feiern. —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Seit ihrer Gründung hat sich die Zahl der öffentlichen höheren Lehranstalten in der Provinz bis auf 20 vermehrt. Davon sind bisher nur 3 städtischen Patronats geblieben, die Realanstalten der beiden Regierungsbezirks-Städte und das erst 12 Jahre bestehende Progymnasium in Kempen. Alle übrigen sind teils sofort als Kgl. Anstalten gegründet — so Ostrowo, Wongrowitz, Tremessen — teils schon nach einigen Jahren — so Gnesen und Nakel — teils wenigstens lange vor Ablauf des ersten Vierteljahrhunderts ihres Bestehens vom Staate übernommen worden. Rawitsch war 22 Jahre lang städtische Anstalt. Aber so lange wie Krotoschin hat keine Stadt der Provinz die ehrenvolle, indessen immer drückender werdende Bürde des Besitzes einer eignen höheren Lehranstalt getragen, nämlich 28 Jahre.

Diese beiden Thatsachen, daß Krotoschin, damals eine Stadt von c. 6000 E., zuerst von allen Städten Posens zumeist aus eignen Mitteln eine höhere Schule gründete und, obgleich ringend mit finanziellen Bedrängnissen, dieselbe länger als alle Städte der Provinz von gleicher, ja von größerer Bevölkerungszahl, (die es nach ihr gethan), zumeist aus eignen Mitteln unterhalten, müssen heute und alle Zeit der Stadt Krotoschin zu besonderem Ruhme gereichen. Mit Errichtung und Weiterführung dieser Schule hat sie einen des höchsten Lobes werten Beweis von Thatkraft, von Erkenntnis dessen, worin das wahre Wohl der jungen Generationen in Stadt und Kreis beruhe, und von nationaler Gesinnung gegeben und ihren opferfreudigen Mut zur Förderung und Sicherung der höheren geistigen Interessen, zur Kultivierung dieses südlichen Teils der Provinz in patriotischem Geiste glänzend dargethan. Und darum soll heute auch die treue Mutter unserer Schule, die Pflegerin ihrer Kindheit und ihrer vielbewegten Jugend, mit herzlichem Dank gepriesen werden. —

Und wie könnte ich weiter, wenn es gilt, den Wohlthätern der Jubilarin Dank abzustatten, des edlen und erlauchten Fürstenhauses vergessen, welches, als Grundherr unsrer Stadt und Patron der evangelischen wie der katholischen Kirche, von jeher auch die Jugendbildung zum Gegenstand seiner besonderen Aufmerksamkeit machte! War es doch der Urgroßvater des jetzigen jungen Fürsten, Karl Alexander, der im Verein mit der Stadt auch persönlich für Hergabe des Trinitarier-Klosterfonds und insonderheit des Klostergebäudes zu Zwecken der Kreisschule eintrat. Ich kann es mir auch hier nicht versagen, aus dem überhaupt vortrefflichen Schreiben, welches dieser wahrhaft fürstlich gesinnte Mann an den Minister von Altenstein in der Sache richtete, das schöne Wort zu citieren: „Mir scheint bei veränderten Verhältnissen keine Anwendung des Kloster-Stiftungsfonds dem ursprünglichen Zweck der Trinitarier-Mönche: „Freikauf aus der Sklaverei" entsprechender als die Benutzung desselben zu einem Lösegeld für die Jugend, um sie von Roheit und Unwissenheit zu entfesseln und zu nützlichen, betriebsamen Staatsbürgern zu bilden." Und als nun die Kreisschule gegründet und wirklich in dem ehemaligen Klosterge-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

häude untergebracht war, da war es wiederum der Fürst von Thurn und Taxis, welcher zur ersten Anschaffung von Lehrmitteln die Summe von 200 Thlr. spendete. —

Wir gedenken heut und in diesem Zusammenhange gern und freudig auch des Wohlwollens und des Vertrauens, welches die Bevölkerung der Stadt und des Kreises dieser Anstalt in ihren verschiedenen Lebensformen bisher bethätigt hat, sowie der mancherlei besonderen Zeichen und Beweise von Dankbarkeit oder Güte, welche sich in der Unterstützung gewisser Veranstaltungen zum Wohle unserer Zöglinge kundgaben. Ich darf hier an unsre Stiftungen erinnern, an die von Kübler mit den ersten Erträgen seines Vokabulars begründete, vom Publikum warm beförderte, von der Stadt in treuste Verwaltung genommene Stipendien- und Prämien-Stiftung und an das sog. Freitisch- oder Unterstützungs-Institut, welches letztere seit länger als 10 Jahren sich der dauernden Gunst der Bevölkerung in Stadt und Kreis, insbesondere auch der wohlwollenden Beihilfe der Frau Fürstin Helene von Thurn und Taxis, Kgl. Hoheit, und Sr. Erlaucht des Herrn Grafen von Stolberg-Wernigerode erfreut. Beide Institutionen, von hier aus angeregt und, das darf ich sagen, mit Eifer und Liebe gefördert, zeigen in ihrem Werden und Wachsen und kräftigen Bestehen das Interesse und die Liberalität der Bevölkerung für unsere Anstalt im besten Lichte. Es sind dies beredte und bleibende Zeugnisse dafür, daß das Gymnasium nicht aufgehört hat, der Stadt lieb und wert zu sein, auch nachdem es längst aufgehört hat, städtisches Eigentum zu sein.

Wir gedenken endlich und füglich an dieser Stelle dankbar der ehemaligen Lehrer, insonderheit der beiden Direktoren Monski und Gladisch und mit ihnen besonders derjenigen Amtsgenossen aus den Zeiten des städtischen Patronats und der vielfachen inneren Wandlungen der Schule, die, trotz ungünstiger Verhältnisse und schwieriger Aufgaben mit hingebender Treue und in wirkungsvoller Arbeit lange Jahre im Dienst an der Anstalt verharrten. Äußerliche Schätze und Ehren waren es wahrlich nicht, die sie bei ihr festhielten, sondern die Liebe zu einer Schule, in der ein warmes, frisches, zu den besten Hoffnungen berechtigendes geistiges Leben pulsierte.

Viele von Ihnen, meine Herren, die in dieser Stunde hier im neuen, gefälligen und lichten Hause weilen, werden in diesem Augenblick sich in die Gänge und Räume des alten lichtarmen Hauses zurückversetzen, und auftauchen werden vor ihren geistigen Augen alte vertraute Lehrer-Persönlichkeiten in ihrer äußern und innern Eigenart, und es wird ein Blick dankbarer Liebe sein, mit dem auch Ihr Auge auf ihnen ruht. Einige werden Sie ja auch mit leiblichem Auge in freudiger Rührung wiedererblickt haben. Viele aber sind schon heimgegangen: Der ehrwürdige, konsequente, energische Monski mit manchen hervorragenden Genossen seiner 13jährigen Wirksamkeit: Czarnecki, Rodowicz, Primer; der feinsinnige, ideal anregende Gladisch mit vielen älteren und jüngeren Teilnehmern an seiner 26jährigen, so vielfach umgestaltenden Thätig-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

keit: Asmis, Höfig, Grotke, Feldtmeyer, Berger, Rudloff, Droysen; und in den Jahren nach Gladisch: Göhling, Hadamczik, Wilke, Beling, Spychalowicz.

Von den Lehrern, welche der Anstalt von ihren Anfängen an gedient und welche alle ihre Veränderungen mit erlebt und mit durchgeführt haben, grüßt unser Dank nur noch zwei im Lichte dieses Lebens, Bleich und Schönborn, denen Gottes Güte zu unsrer und zu ihrer Freude gewährt hat, auch heute unter uns zu sein und ein Fest mitzufeiern, welches sie so nahe angeht, wie kaum sonst eine Einzelpersönlichkeit unter uns allen.

Im ganzen haben in den 50 Jahren 110 Lehrer an der Anstalt gewirkt. Von ihnen sind jetzt in andern Stellen oder Ämtern: 66, noch an der Anstalt: 15, pensioniert: 3, von dieser Erde abberufen: 25.

Zöglinge sind in den 50 Jahren der Schule anvertraut worden: 2600. (In den 8 Jahren der Kreisschule wurden aufgenommen: 368, in den 5 Jahren der Realschule: 211, in den 5 Jahren des Realgymnasiums: 266, in den 32 Jahren des Gymnasiums: gegen 1800.)

Seit dem Jahre 1847, also seit 39 Jahren, ist ein verhältnismäßig großer Bruchteil der Schüler für die höheren Berufsarten vorbereitet worden: Es verließen in den Jahren der Realschule 17, in den Jahren des Gymnasiums fast 200 Schüler die Anstalt mit dem Zeugnis der Reife.

„Diese kurzen trocknen Angaben, wie viel schließen sie doch in sich, was Geist und Gemüt zu beschäftigen, zu bewegen und im großen und ganzen innig zu erfreuen geeignet ist! — Diese Anstalt, in wie vieler Väter und Mutter täglichen Gedanken, täglichen Hoffnungen und Freuden, und wohl auch täglichen Sorgen und Kümmernissen ist sie doch in der Reihe von 50 Jahren mit eingeschlossen gewesen! — Diese Anstalt, welch stilles reiches Leben hat sie in dem halben Jahrhundert sich täglich regen und bewegen, aufblühen und sich entfalten sehen, wie viel gesundes jugendliches Streben, wie viel redliche, mühevolle und gesegnete Männerarbeit! —

Wohl ist ja alles Menschenwerk mit Mängeln mancher Art behaftet; auch hier ist in der langen Reihe von Jahren gewiß täglich geirrt und viel versehen worden. Dennoch darf es heute zur Ehre der Jubilarin ausgesprochen werden: Die Stadt Krotoschin hat kein weltliches Institut, das größeren Segen und größeren Gewinn eingetragen hätte."

Hat sie auch nicht immer die Wünsche und Hoffnungen der Eltern erfüllen können, so hatte dies doch nur darin seinen Grund, weil sie es ihrer Ehre schuldig und dazu verpflichtet war, nichts anderes im Auge zu haben, als eine tüchtige und allen Anforderungen entsprechende Durchbildung der ihr übergebenen Zöglinge. Dessen ist sie allezeit eingedenk gewesen. „Denn hat sie auch erst seit einigen Jahren eine Wohnstätte, die schon durch ihr Äußeres ihren Beruf ankündigt, in ihrem inneren Leben und Walten hat es ihr nie an dem echten Gepräge der höheren Schule gefehlt: Nicht an dem Arbeitsernst zur Erwerbung eines wohlgeordneten Wissens

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und eines sichern Könnens, nicht an der Gemütspflege zur Erweckung und Kräftigung der Liebe zu Gott, zu König und Vaterland, nicht an der Richtung der gesamten geistigen Kräfte auf das Gute, Schöne und Wahre. Eben dadurch aber war sie schließlich doch in Wahrheit die geistige Wohlthäterin der Stadt und des Kreises.

Sie ist für die Stadt, der sie ihr Dasein verdankt, auch ein Kosten, Mühen und Sorgen dankbar und mit der Zeit immer reichlicher vergeltendes Kind gewesen und ist es heute noch. Es ist gewiß wahr, groß waren die Opfer, welche in den Zeiten städtischen Patronats für die Anstalt gebracht werden mußten, eine unverhältnismäßig große Beisteuer zahlt die Stadt auch heute noch für ihr Gymnasium, aber wie bedeutende Summen fließen ihr doch auch jährlich zu durch weit über 100 Pensionäre, wie große Summen verbleiben ihr, weil sie ihre nach höherer Bildung strebenden Knaben und Jünglinge in den eignen Mauern behalten kann! Rechnet man dazu das achtungswerte Kapital von Intelligenz in den Mitgliedern eines höheren Lehrkörpers, bedenkt man, daß man in denselben Männer hat, brauchbar für mancherlei dem Gemeinwohl dienende Ämter, gewöhnt an des Lebens Ernst und gern bereit, in Leid und Freude mit einer ihnen vertrauenden Bürgerschaft Hand in Hand zu gehn, so wird man auch aus solchen Erwägungen noch heute den kühnen Entschluß segnen, mit welchem vor 50 Jahren die Vorfahren zur Gründung dieser Lehranstalt schritten.

Doch bedeutet dieselbe ihrer Heimat noch mehr; denn sie bedeutet auch dem großen Vaterlande etwas.

In patriotischem Sinne, zur Ausbreitung deutscher Geistesbildung und Gesittung ist sie einst von den Vätern der Stadt gegründet worden. In patriotischem Sinne, zur Ausbreitung deutscher Geistesbildung und Gesittung haben die Leiter und fast alle Lehrer der Anstalt ein halbes Jahrhundert gewirkt, und es ist thatsächlich von dieser Schule ein still und stetig befruchtender Strom nationalen Lebens ausgegangen. Hochgehalten und festgehalten wurde, wie von der Stadt Krotoschin, so auch von dieser Anstalt in des Vaterlandes guten wie bösen Tagen das Panier des Deutschtums, unbeschadet der Gerechtigkeit, ja der Erzieherliebe auch gegen ihre Schüler polnischer Nationalität. Nie ist daher auch unter den hiesigen Zöglingen irgendeine deutschfeindliche Regung, unbeachtet großgezogen, in unheilvoller Stunde unsres Volkslebens zu wilder Unbotmäßigkeit hervorgebrochen. — Und wie der erste Rektor, Monski, ein Kämpfer der Befreiungskriege gewesen, so haben auch in Preußens und Deutschlands jüngeren und größten Kriegen nicht wenige Lehrer und Schüler der Anstalt, getreu dem patriotischen Geist derselben, die Waffen geführt und haben mehrere von ihnen ihre Liebe zu König und Vaterland, zu Kaiser und Reich auch mit dem Tode besiegelt.

Aber Tapferkeit giebt es nicht bloß vor dem Feinde in der männermordenden Feldschlacht. Keine Tüchtigkeit ohne Tapferkeit. Auch im Frieden braucht der Staat tapfere Männer, die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ihre patriotische Gesinnung, durch nichts beirrt und unentwegt im treuen Dienst bei des Vaterlandes friedlichen Geschäften bewähren. Da darf denn die Anstalt mit Befriedigung in fast allen höheren und wichtigeren Berufsarten hie und dort im Vaterlande und zur Ehre desselben auch weit über dasselbe hinaus geachtete, einflußreiche und zum Segen der Gesamtheit wirkende Männer die Ihrigen nennen, auf Kanzel und Katheder, unter den Ärzten und Juristen, bei der Armee, im Reichspostdienst, beim Steuerfach, beim Baufach und in den verschiedenen Industriezweigen. Und was wir besonders hoch anschlagen — sie hat von ihren ehemaligen Schülern zwar manchen — von 213 Abiturienten allein 18 — schon bei den Toten, aber nur sehr wenige unter den Verkommenen zu suchen. —

Doch genug von dem, was etwa der Jubilarin zu danken ist, und von dem, wofür andrerseits sie zu danken hat. Wenden wir, wie naturgemäß, unsern Blick nunmehr auf ihre eigne Entwickelung. Diese bietet schon an sich ein nicht gewöhnliches Interesse, wird uns aber zu dem über sich selbst hinausführen zu Erwägungen auch von allgemeinerer Bedeutung.

Gegründet als sog. Kreisschule und somit dem Namen nach eine höhere Bürgerschule, also eine Anstalt mit vorwiegend realer Richtung, trug die Jubilarin gleichwohl von Anfang an nach dem Wunsch der Bevölkerung thatsächlich mehr einen progymnasialen Charakter und setzte ihre Ehre hauptsächlich darein, möglichst viele Zöglinge für die obere Stufe eines Gymnasiums reif zu machen.

Doch die Errichtung eines Vollgymnasiums Kgl. Patronats in der Nachbarstadt Ostrowo, dem sie sich als Konkurrentin nicht gewachsen fühlte, drängte sie, wenn auch mit innerem Widerstreben, ganz in die von der damaligen Provinzial-Regierung schon immer besonders befürwortete reale Richtung hinein, und so wandelte sie sich denn noch vor Ablauf des ersten Decenniums ihres Bestehens thatsächlich in eine Realschule um.

Nun fanden im April und Mai 1849 die bekannten Schulreform-Konferenzen nach den Intentionen des Ministers von Ladenberg statt. Gladisch, eben neu als Direktor eingetreten, reich an geistiger Kraft, voll Schaffenslust und überzeugt, daß eine Weiterentwickelung der hiesigen Anstalt nach dem Ladenbergschen System zeitgemäß und ortsangemessen sei, gestaltete die Realschule in das Ladenbergsche Unter-Gymnasium und Real-Ober-Gymnasium um. Wenn sonach Wiese in seinen „Lebenserinnerungen und Amtserfahrungen" sagt: „Die Schulreform-Konferenzen jener Zeit blieben wirkungslos, weil es bei dem allgemeinen Gefühl interimistischer Zustände an Ruhe zur Prüfung, sowie an Zuversicht und Mut zur Durchführung fehlte", so muß bemerkt werden, daß wenigstens die Krotoschiner Anstalt — allerdings, so viel ich weiß, die einzige in der Monarchie — wirklich nach Ladenbergschem System eingerichtet wurde und 5 Jahre lang Ladenbergsches Realgymnasium blieb.

Dann kam man, in den auf die Realanstalt gesetzten Hoffnungen doch getäuscht, zudem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

erschreckt durch Errichtung gleichfalls einer Realanstalt in der Nachbarstadt Rawitsch, dagegen nicht mehr in Besorgnis vor der Konkurrenz des Ostrowoer Gymnasiums, vielmehr voll der freudigen Zuversicht, das Bildungsbedürfnis der deutschen Jugend in Krotoschin ungleich besser befriedigen zu können als damals in Ostrowo, — man kam, sage ich, jetzt, nach einem 10jährigen Umweg, auf die ursprüngliche Tendenz der Kreisschule und auf die gerade Linie ihrer Entwickelung zurück und wandelte 1854 das Realgymnasium um in ein Gymnasium.

Es dürfte wenige Schulen in der Monarchie geben, welche, wie die hiesige, im Zeitraum von 18 Jahren so viele, nämlich alle Hauptformen der preußischen höheren Schule angenommen haben.

So wird diese kleine Anstalt gewissermaßen ein Spiegelbild der großen und kämpfereichen Bewegung auf dem Gebiet unsres höheren Schulwesens, die sich durch den Gegensatz von Gymnasium und Realschule am einfachsten charakterisiert.

Über diesen Gegensatz nun sind in den letzten Jahren die Klagen immer lauter geworden: Die Ungleichartigkeit der höheren allgemeinen Bildung sei nicht länger zu ertragen. Infolge der Bildungsverschiedenheit gehe bereits ein Riß durch die Nation, oder sie trage wenigstens wesentlich dazu bei, die sonst in der Nation vorhandenen Gegensätze zu verschärfen. In diesem Zustand liege geradezu eine Gefahr für das so glorreich geeinte deutsche Vaterland. In dem einen Deutschland dürfe es auch nur eine einzige Art der höheren Schulbildung geben, und darum müsse Gymnasium und Realschule zusammenwachsen zur „Einheitsschule".

Gerade am heutigen Tage sind in Hannover einige Schulmänner und Universitätslehrer versammelt, welche diese Einheitsschule verlangen. „Sie soll sich," so lautet das Programm, „den Kern der alten humanistisch-gymnasialen Bildung, das Studium der klassischen Sprachen, besonders des Griechischen, bewahren, dieselbe aber durch zeitgemäße Reform der Methode, sowie auch durch eine maßvolle Verstärkung der neuen Sprachen, vornehmlich des Französischen, und der mathematisch-naturwissenschaftlichen Lehrfächer neu kräftigen und verjüngen.

Die Gesinnung, von welcher diese Bestrebungen diktiert werden, ist gewiß anerkennenswert. Aber ist denn solche Einheitsschule praktisch möglich? und ist sie denn überhaupt notwendig? Das kurze Programm der Einheitsschul-Verteidiger erinnert sofort an die jüngsten preußischen revidierten Lehrpläne. Nach diesen sind die französische Sprache und die mathematisch-naturwissenschaftliche Disciplin auf Kosten der alten Sprachen im Lehrplan der Gymnasien schon erheblich verstärkt worden. Offenbar genügt aber den Einheitsschulmännern diese Verstärkung noch nicht. Denn sie fordern ja erst noch eine, wie sie sagen, „maßvolle Verstärkung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Lehrfächer und des Französischen", und sie fordern offenbar auch Vertretung des Englischen in der Einheitsschule. Solchem Lehrplan kann keine höhere allgemeine Bildungsanstalt gerecht werden, und wenn die gewünschte Reform der Methode des

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

fremdsprachlichen Unterrichts noch so vorzüglich ausfiele. Das Gymnasium muß solchen Lehrplan ablehnen; denn es würde entweder noch mehr von seinem altklassischen Charakter einbüßen, oder es müßte seine Schüler mit der Masse des Lehrstoffs erdrücken. Und die Realschule muß ihn auch ablehnen; denn sie würde entweder zu Gunsten der alten Sprachen, besonders des Griechischen, von ihrem neusprachlich-naturwissenschaftlichen Charakter einbüßen, oder sie müßte gleichfalls ihre Schüler mit der Masse des Lehrstoffs erdrücken.

Nein, so viel angieng, sind bereits durch die revidierten Lehrpläne die beiden Schularten einander genähert. Und die Gymnasien wenigstens haben dabei wahrlich schon genug, und ich fürchte, hie und da zu viel opfern müssen.

Aber, so fragten wir zweitens, ist denn jene Einheitsschule überhaupt zweckentsprechend und notwendig? Ist denn jene Behauptung von dem Riß, den der Gegensatz von Gymnasium und Realschule verschulden oder mitverschulden soll, berechtigt? Sind denn die beiden Schulen überhaupt Gegensätze? Sind sie nicht doch etwa, von den wichtigsten Gesichtspunkten aus betrachtet, gleich und einheitlich strebende Schwestern? können es wenigstens und sollen es sein?

In den langen Zeiten, in denen es eine Einheitsschule gab, nämlich das Gymnasium, hat es doch wahrlich an tiefer Zersplitterung und Uneinigkeit in Deutschland leider nicht gefehlt. Ja die Einheit ist gekommen, als längst neben dem Gymnasium die Realschule existierte, und ehemalige Gymnasiasten, Realschüler und Zöglinge des Kadettenhauses haben sie brüderlich neben einander erfechten helfen. Und wenn man nur nicht so kurzsichtig ist, die wirren und mißtönenden Stimmen der Presse für des Volkes Stimme zu halten, so läßt sich gar nicht verkennen, daß in den letzten Jahrzehnten auch die innere Einigung, das frohe Bewußtsein der Zusammengehörigkeit, ja ein tieferes Gefühl der Brüderlichkeit in deutschen Landen erwachsen und erstarkt ist.

Gewiß, es bestehen leidenschaftliche Interessen- und Prinzipienkämpfe. Aber machen wir denn in Wirklichkeit die Erfahrung, daß Männer, die einst derselben Schulart, ja ein und derselben Schule angehörten, in diesen Kämpfen in der Regel zusammenstehen, daß sie in der Regel in politischen Dingen, in religiösen Fragen, in Auffassung der sittlichen Lebensaufgaben mit einander harmonieren?

Giebt es nicht andrerseits erfahrungsmäßig viele ehemalige Gymnasiasten und Realschüler, die sich in allen wichtigen Fragen des sittlichen Lebens wie des Volkslebens vortrefflich verstehn?

Und wenn unter Männern über die wichtigsten Angelegenheiten Gegensätze bestehn, wie kann man sie, auch nur teilweise, zu Produkten der Verschiedenheit der Schulen stempeln, da man doch sieht, daß sie in ihren Anfängen oftmals, besonders in größeren Städten, schon während der Schulzeit und bei Zöglingen ein und derselben Schule hervortreten? Bedenkt oder weiß man denn nicht, daß heutzutage wirklich oft genug schon auf der Schulbank in derselben Klasse unreife Vertreter einander im öffentlichen Leben bekämpfender Gegensätze sitzen?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nein, die Verschiedenartigkeit der Schule trennt nicht, es sind ganz andere Einflüsse, welche trennen, schon bis in die Schule selbst hinein und nicht unbeschadet der doch so schönen jugendlichen Kameradschaft, Einflüsse, deren die Schule selbst zwar nicht Herr ist, mit denen sie aber gleichwohl, sie trage welchen Namen sie wolle, den Kampf aufnehmen muß, um sie wenigstens abzuschwächen und ein Gegengewicht gegen dieselben zu schaffen, welches früher oder später vielleicht doch zum Übergewicht werde.

Dieses Gegengewicht bildet, um es mit einem Wort zu sagen, der Idealismus. Ihn in der jugendlichen Seele zu begründen und zu befestigen, das muß die Aufgabe aller höheren Bildung sein und bleiben. Nicht bloß das Gymnasium, auch die Realschule soll, wie ihre Vertreter oft betont haben, auf Lösung dieser Aufgabe hinzielen. Ist aber in der That der Idealismus das gemeinsame Panier, unter welchem Gymnasium und Realschule arbeiten, so haben wir die wichtigste und die allein nötige Einheit aller höheren allgemeinen Bildung, die echte und rechte Einheitsschule.

Und woran erkennt man nun, daß in einer Schule der Idealismus wirklich und mit Erfolg gepflegt wird? Was ist der Idealismus der Schule? und wie äußert er sich?

Ich will zwei Schulen annehmen, gleichviel ob Gymnasien oder Realschulen. In beiden herrscht gute Zucht und feste Ordnung, beide bringen ihren Zöglingen die erforderlichen Kenntnisse und ein anerkennenswertes Können bei, beide legen bei Prüfungen aller Art Ehre ein. Und doch kann der Geist beider Schulen sehr verschieden sein.

Denn wie es bei ihren Zöglingen mit der Bildung der Gesinnung und des Charakters steht, wie ihre Gemütskräfte entwickelt und gerichtet werden, welche sittliche Auffassung des Lebens und seiner Aufgaben die ersten und kräftigsten Wurzeln in ihnen geschlagen hat, welche Gesichtspunkte zur vernünftigen Wertschätzung der Menschen man ihnen zu eigen macht, ob ihnen ein echtes Jünglingsherz im Busen schlägt, warm und reich an Liebe zum Guten und wahrhaft Großen, begeistert für König, Vaterland und die angestammten Volkstugenden, voll heiliger Scheu vor Gott und seiner Nähe, das liegt nicht schnell vor Augen und darauf kann keine staatliche Prüfung sich erstrecken.

Und doch ist es fürwahr nicht gleichgültig, ob ein Jüngling den logisch geübten und kenntnisbereicherten Geist nur auf das Handgreifliche, auf den Bedarf des sinnlichen Lebens richten und so dem Utilitarismus sich hingeben wird, der aus dem unbewußten Materialismus stammt und im bewußten Materialismus endet. Wir finden es doch mit dem wahren Wesen des wissenschaftlich strebenden Jünglings ganz unvereinbar, daß er sich erdreistet, über die Dinge einer unsichtbaren Welt leichtsinnig und leichtfertig wie über einen überwundenen Standpunkt hinwegzublicken. Wir erwarten doch von ihm, dem es ja oft genug schwer wird, einfache Dinge auch nur der Schuldisciplinen mit seinem Verstande zu begreifen, daß er sich den

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

unsichtbaren Dingen gegenüber bescheide und der Forderung, ihr Verständnis nach Anleitung des Schriftworts zu suchen, schon aus wissenschaftlichen Rücksichten für sich und andere beipflichte; daß die Lehren von Sünde, Gnade und Erlösung sein Herz nicht gleichgültig lassen, daß die Gedanken an Gott und Unsterblichkeit ihn wenigstens mit heiliger Scheu erfüllen und er gern auf die innere Stimme hört, die ihm zuruft: Dein soll das Bürgerrecht auch in der intelligibeln Welt sein!

Und es ist ferner doch nicht gleichgültig, ob ein Schüler nur deshalb Lernfleiß zeigt, um ein Klassenziel zu erreichen oder eine wichtige Prüfung zu bestehen, und ob er wohl gar es nur geschickt anzufangen weiß und gleichsam täglich darauf studiert, daß er fleißig erscheine, ob er es gleich nicht ist. Er soll nicht die Schulzeit hindurch dahingehn als Sklave, gebunden nur durch die Schulzucht an die Bücher und an die Schulbank, sondern als Freier, mit Lust und Liebe an den Geist und an das Leben geschmiegt, die aus den Schriftwerken oder aus des Lehrers Munde ihn anwehen. Ja, wir erwarten von dem Zögling jeder höheren Lehranstalt, daß er begeisterungsfähig sei. Das ist ja doch immerdar gerade ein Hauptmerkmal des der höheren Bildung zustrebenden Jugendsinnes, daß er gemütliche Empfänglichkeit und Erregbarkeit, daß er, wie man sagt, ideale Schwungkraft besitzt, daß die Seele leicht für das Schöne und Gute erglüht und Flügel hat, um emporzutragen in herrlichem Streben zur Welt des Idealen. Sind denn für die unverdorbene Jünglingsseele die Religion, die Naturwissenschaft, die Geschichte, die Meisterwerke der Litteratur aller Völker nicht reich an Personen, Begebenheiten und Gegenständen, durch die und für die er sich begeistern kann?

Und weiter, es ist doch nicht gleichgültig, ob ein Jüngling schon auf der Schule in einseitiger Weise socialer und politischer Parteimensch wird. Er ist doch noch kein Mann; ihm fehlt doch noch die Reife des Urteils und die Selbstständigkeit der Stellung. Ihm soll doch der freie schöne Blick in die Idealwelt noch nicht durch engherzige Parteistellung getrübt werden. Für ihn gilt es doch, zu späterer Stellungnahme in wichtigen socialen, politischen und religiösen Zeitfragen sich erst noch das geistige Organ zu schaffen durch unbeirrte Hingabe an die Fülle des Guten, Wahren und Schönen, welche ihm aus den Wissenschaften und Litteraturen entgegenquillt. Ihm steht nichts so wohl an, nichts muß seinem Herzen so sehr ein wahres Bedürfnis sein, als die pietätvolle Betrachtung der edlen Charaktereigenschaften und der edlen Thaten seines Volkes und seiner Volkshelden und die in ihrer unmittelbaren und einfachen Machtwirkung durch nichts beeinträchtigte Liebe zu Vaterland und Landesvater.

Und es ist endlich doch nicht gleichgültig, ob ein Jüngling sich gewöhnt, seine Neigungen und sein sinnliches Eigenleben zum Prinzip seines Thuns und Lassens zu machen, ob er sich mit den von Menschen geschriebenen Gesetzen abfinden, ein höheres Gesetz aber nicht kennen will, und ob er gar nur das Freiheit nennt, wenn er thun kann, was er will. Ein Jüngling

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

soll doch die Überzeugung erlangen, daß uns nichts wahre Freiheit giebt, was uns nicht die Herrschaft über uns selbst giebt, und daß das Wohl der einzelnen und der Gesamtheit nur in der Freiheit erblüht, in der man ungehindert ist zu thun, was man soll. Ein Jüngling muß schon die edle Absicht haben, zu ringen mit dem Gesetz in seinen Gliedern und den edlen Sklaven, den er in sich trägt, frei zu machen. —

Nun, der Zögling einer höheren Lehranstalt, den heilige Scheu erfüllt vor Gott, dem ewigen Urbild aller Vollkommenheit und dem Geber alles wahrhaft Guten, der Zögling, dem Liebe und Begeisterung für die endlichen Abbilder und die zeitlichen Ausstrahlungen der ewigen Güte und Vollkommenheit das Herz schwellt, für König und Vaterland, für gute und große Menschen der Geschichte und der Dichtung, für die Schöpfungen der Kunst, die sich bewußt ist, der Menschheit Würde sei in ihre Hand gegeben, für die hehren Schätze der Wissenschaft, das Vermächtnis und den Segensquell Wahrheit suchender Geister, der Zögling endlich, dessen eignes Streben auf Nacheiferung der Besten und auf Erringung der sittlichen Freiheit gerichtet ist, dieser Zögling hat Idealismus.

Ich bin ganz gewiß, Männer, sie mögen immerhin verschiedenartige Schulen besucht haben, wenn sie von ihnen nur diesen Idealismus ins Leben mitbrachten, sind durch keine noch so große Verschiedenheit des Bildungsstoffs, den sie ihrem Gedächtnis zuführten, und durch welchen sie ihren Verstand schulten, getrennt. Dagegen zwischen dem eben charakterisierten Jüngling, wenn er nun Mann geworden, und seinem Gegenbild, dessen Züge ich nicht zusammenstellen mag, ist allerdings eine Kluft, mögen sie auch beide eine gleichartige, ja vielleicht dieselbe Schulbildung genossen haben.

Mögen also Realschule und Gymnasium zur Lösung dieser hohen Unterrichts- und Erziehungsaufgabe, den Idealismus in ihren Zöglingen zu erwecken, zu pflegen und zu kräftigen, sich die Hände reichen. Dann haben wir in unsern höheren allgemeinen Bildungsstätten ein Einheitsstreben, welchem an Wichtigkeit kein anderes gleichkommt für Zeit und Ewigkeit der Zöglinge, für das Wohl des Vaterlandes.

Der Lehrplan und der Lehrstoff hindert wahrlich keine der beiden Schulen, auf dieses Ziel hinzuarbeiten.

Vielleicht allerdings besitzt das Gymnasium manches, wodurch ihm die Aufgabe idealer Bildung leichter wird. Denn wenn es auch wahr ist, daß der klassischen Völker Staatsideal ein anderes gewesen, als das des deutschen Volkes, wenn es auch wahr ist, daß alles ethisch-religiöse Sinnen und Streben der edelsten Geister des Altertums doch nur in dem gipfelt, was wir Pelagianismus nennen, wenn es auch wahr ist, daß die Philosophie des Griechentums es zu einem klaren und festen Begriff des Guten nicht gebracht hat, und daß selbst Aristoteles das Gute nur als das zu bezeichnen wußte, was eben die anerkannt guten Menschen thun, — wenn das auch alles wahr

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ist, dennoch atmet man in den besten Schriften der Alten eine geistige Luft, die von idealen Bildungselementen ganz erfüllt ist.

Und was wenigstens den einen, Plato anlangt, so dürfte ihm aus der gesamten profanen Litteratur, unsern Schiller ausgenommen, an idealer Bildungskraft geradezu nichts an die Seite zu stellen sein. Sein hohes Lied von Gehorsam, Treue und Liebe zum Vaterlande im „Kriton," sein herrliches Zeugnis von der Pflicht sittlicher Befreiung und Läuterung und von der Unsterblichkeit des individuellen Geistes im „Phaedon," sein begeisterter Hymnus auf die Idee des ewig Guten und Schönen im „Symposion," seine männlich-charaktervolle und erhabene Gottergebenheit in der „Apologie," diese dem Verständnis des Primaners sehr wohl erschließbaren Schriften sind ein nie versiegender Quell des wahren Idealismus. Derartiger Lehrstoff also ist für die Lösung der idealen Bildungsaufgabe gewiß von besonderem Wert.

Gleichwohl, wie gesagt, ist der Lehrstoff auch der Realschule, von den rechten Händen verwaltet, wahrlich reich genug an idealer Bildungskraft, und in mancher Hinsicht mögen ja auch die Meisterwerke der englischen Litteratur wohl Ersatz für die der griechischen bieten.

Daß dagegen beiden Schulen, dem Gymnasium wie der Realschule, durch das moderne Leben und durch den Zeitgeist die Erreichung ihres gemeinsamen hohen Bildungszieles erschwert wird, läßt sich nicht bestreiten.

Allein diese Klage wird auch zu andern Zeiten gehört und die Schule hat sich heute nicht anders dem Leben gegenüber zu verhalten wie sonst. Lösen läßt sie sich nicht vom Leben, sie darf es auch nicht wollen. Vom Leben empfängt sie ihre Zöglinge, ausgebildet giebt sie dieselben wieder an das Leben zurück. So steht am Anfang und am Ende der Schule das Leben. Aber beide stehen auch sonst unausgesetzt im Verhältnis des gegenseitigen Gebens und Empfangens. Das Leben ist wie ein Strom, er soll an der Schule so vorüberrauschen, daß sie von ihm befruchtendes Naß empfängt, aber vor dem Eindringen seiner wilden Wogen geschützt ist. Genug, wenn der Strom den edlen Garten nicht überflutet. Immer war es nötig, daß die Schule den echten und reinen Gehalt des Lebens ihren Zöglingen zuführte, alles andere aber mit Kälte abwies, oder mit festem Ernst verurteilte. Aber dies war nie genug. Die Schule soll auch für das Leben bilden; von ihr sollen tiefe und nachhaltige Einwirkungen auch auf das Leben ausgehn. Zu dem Zweck muß die Schule sich der Phantasie, der Gedanken und überhaupt der geistigen Kräfte ihrer Zöglinge so viel als möglich zu bemächtigen suchen und in der von ihr in Besitz genommenen jugendlichen Seele eben die unvergängliche Idealwelt auferbauen, von der aus die Zöglinge selbst dereinst veredelnd auf das Leben und die wirkliche Welt einwirken können und sollen. Und von wo sollte auch einer an Utilitarismus und Materialismus krankenden Zeit Heilung kommen, wenn nicht unter Gottes segnenden Fügungen, von einem für

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

das ewig Gute, Wahre und Schöne gewonnenen jüngeren Geschlecht? — Solche Erziehung der Jugend wird aber in jeder Zeit möglich sein, eins vorausgesetzt, daß wir Lehrer den Glauben an die Macht des Idealen in den jugendlichen Gemütern nicht verlieren, und daß wir selbst den jugendfrischen Anhauch des Idealismus nicht einbüßen.

Es gewährt hohe Befriedigung, was vor kurzer Zeit einer der Größten unter den Lebenden, einer der besten Söhne Deutschlands, der gewiß weiß, was unserm Volke not thut, ausgesprochen: „Das höhere Lehrfach," das sind Fürst Bismarcks Worte, „bildet die Pflegstätte des nationalen Gedankens, der höhere Lehrstand in seiner idealen Gesinnung stellt ein sittliches Gegengewicht dar zu dem Materialismus der Zeit, und die Erhaltung und Pflege dieser Gesinnung bei der Jugend liegt in den Händen der Lehrer und ist für unsre nationale Entwickelung von hoher Bedeutung." Damit ist ausgesprochen, was des deutschen Lehrstandes Stolz, aber auch zugleich eine ebenso ernste wie trostreiche Mahnung für ihn an das ist, was bei aller Verschiedenheit und bei allem Wechsel und Wandel der nächsten Lehrziele der höheren Schulen, unsrer Arbeit feste, höchste und allgemeine Aufgabe und ihr schönster Lohn ist und bleibt.

Möge es denn diesem unserm Gymnasium jetzt und in alle Zukunft nie an Lehrern fehlen, die, selbst beseelt und erhoben von deutschem Idealismus, geeignet und bestrebt sind, auch den ihrer geistigen und gemütlichen Pflege anvertrauten Knaben und Jünglingen zu der rechten Schätzung der idealen Güter des Lebens zu verhelfen und in ihnen den gleichen Geist der Liebe zum Guten, Wahren und Schönen zu pflanzen und dauernd zu begründen. —

Herr, unser Gott, du höchstes Gut und alles Guten Urquell, gieb der deutschen Schule solche priesterliche Diener an der Kraft unsres Volkstums und des wahren Menschentums. Mache auch uns Lehrer dieser Anstalt immer mehr zu solchen Dienern. Du hast in 50 Jahren diese Schule behütet und die in ihr waltende treue und liebevolle Arbeit gesegnet. Lieber Herr, laß sie Deiner Vatertreue auch für die Zukunft empfohlen sein: Erfülle mit Weisheit und Kraft ihre Leiter und Lehrer und regiere die Herzen ihrer Zöglinge. Dein guter Geist walte in ihr immerdar! Amen. —

Nach der Rede folgte der Vortrag der Motette von Möhring: „Ach, Herr, ich habe vertrauet und erkenne dein Erbarmen u. s. w."

Dann erhob sich der Herr Provinzial-Schulrat Polte und sprach ungefähr folgendermaßen: Der Auftrag, die Glückwünsche des Kgl. P.-Sch.-Kollegiums zu überbringen, sei ihm ein sehr erfreulicher. Fünfzig Jahre bestehe die Anstalt; fast ein Drittel dieser Zeit stehe er mit derselben in amtlicher Verbindung. Wenig mehr als 30 Jahre sei die Schule ein Gymnasium; fast die Hälfte dieser Zeit habe er der Entwickelung der Anstalt seine Aufmerksamkeit zugewandt. — Gern gedenke er heut des Direktor Gladisch, der auch im hohen Alter noch erkennen ließ, mit welcher jugendlichen Frische und mit welch idealer Begeisterung er sich dem Ausbau seines

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gymnasiums hingab. Es sei ihm eine besondere Freude zu sehn, wie das Gymnasium durch den gegenwärtigen Direktor in gleich idealem Sinne geleitet werde. — Mit mehr als 60 Lehrern habe er hier amtlich zu verkehren gehabt; von den 213 Abiturienten der Anstalt seien mehr als 100 in seiner Gegenwart geprüft worden. Durch Lehrer und Schüler sei er mit dieser Anstalt verbunden. Er habe sich daran erfreuen dürfen, daß unter den Lehrern der Anstalt viele Männer sich gefunden, welche in hervorragendem Maße sich um die Erziehung und Unterweisung der Jugend verdient gemacht, und daß unter den Schülern nicht wenige seien, auf welche die Anstalt mit berechtigtem Stolz blicken dürfe. — So habe er denn ein volles Recht, der Anstalt Glück zu wünschen zu den Erfolgen, welche sie im Laufe der verflossenen 50 Jahre erzielt habe. — Doch seine Gedanken richteten sich nicht nur zurück in die Vergangenheit. Er bitte Gott, daß es der Anstalt auch in Zukunft nie fehlen möge an Lehrern, die, fest im Glauben und treu im Amt, nichts erstrebten als der Jugend zeitliches und ewiges Wohl, und daß die Schüler, welche aus dieser Anstalt entlassen würden, unter treuer Lehrer erfolgreicher Leitung gelernt haben möchten, fest zu sein und zu bleiben in der Treue gegen Gott, in der Treue gegen König und Vaterland, in der Treue in ihrem Berufe.

Es folgte nun eine lange Reihe von Glückwünschenden: Herr Bürgermeister Sponnagel namens der Stadt; die Herren Oberlehrer a. D. Bleich (Lehrer der Anstalt vom 29. August 1836—Mich. 1880) und Prof. Schönborn (Lehrer der Anstalt von Mich. 1836—Ostern 1883) namens der früheren Lehrer; Herr Direktor Prof. Dr. Kübler (Lehrer der Anstalt von Ostern 1854—Mich. 1860) im eignen Namen, im Namen seines Kollegiums und zugleich als Senior der Direktoren sämtlicher Gymnasien Berlins; die Herren Direktoren Dr. Methner (Gnesen), Senior der Direktoren in der Provinz Posen, Dr. Beckhaus (Ostrowo), Dr. Martin (Kempen), Oberlehrer Dr. Bocksch (Bromberg), Gymnasiallehrer Zerbst (Schneidemühl) und Dr. Günther (Nackel); Herr Pastor Salzwedel (Schwarzenau) namens der alten Schüler und als Überbringer der Jubiläumsstiftung; Herr Landrat Glaeser als Vertreter der Kreisständischen Verwaltung, Herr Major von Fumetti namens der Garnison; Herr Kammer-Direktor Koeckenberger als Vertreter der Fürstlich Thurn und Taxisschen Rentkammer-Verwaltung; Herr Pastor prim. Füllkrug im eignen Namen; die Primaner Schück, Leuchtenberger und Sypniewski namens der gegenwärtigen Schüler.

Auf die Gratulationen hatte der Direktor einzeln namens der Jubilarin dankend erwidert. Dann schloß er folgendermaßen:

Und nun der letzte Dank und das letzte Wort, verehrte Festgenossen, geliebte Schüler! Es gilt dem Fürsten im Ruhmesglanz, der durch seine großen Thaten dem gesamten Leben seines Volkes einen neuen Aufschwung, einen reichen idealen Gehalt, eine weithin tragende Wirkungsgewalt gegeben, es gilt dem herrlichen Manne, der durch seine einzigartige Persönlichkeit, geschmückt

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mit den köstlichsten menschlichen Tugenden, für jung und alt längst ein Vorbild geworden in dem, was bei Glück und Leid tüchtig, was vor Gott und Menschen angenehm macht, dem Kaiser gilt es, unserm in Erfurcht geliebten König und Herrn. Gott schütze, schirme und segne sein greises teures Haupt! Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser, König und Herr, er lebe hoch, und nochmals hoch und immerdar hoch!

Bald nach Beginn dieser letzten Ansprache hatte die große Versammlung sich erhoben und stimmte nun begeistert in das Hoch ein. Mit Absingung der Nationalhymne und des Liedes von Thoma: „Er ist mit dir gewesen, mein königlicher Held" 2c. endete die 2½stündige Feier.

Vor oder bei dem Festaktus hatten Votivtafeln übersandt, resp. überreicht: Das Kgl. Wilhelms-Gymnasium zu Berlin, die Kgl. Gymnasien zu Rogasen, Schrimm, Meseritz, Inowrazlaw, Gnesen, Nakel, Ostrowo, Bromberg, Posen: Marien-Gymnasium, Posen: Friedrich-Wilhelms-Gymnasium und das Prog. in Tremessen; desgleichen die Kgl. Realgymnasien zu Rawitsch und zu Fraustadt und das städtische Realgymnasium zu Bromberg. — Gratulationsschreiben waren eingegangen seitens des Kgl. Seminars in Koschmin und einiger anderer Lehranstalten und von einer großen Anzahl alter Schüler, ehemaliger Lehrer und sonstiger Freunde der Anstalt. — An Geschenken überreichten: Herr Direktor Prof. Dr. Kübler: Wiese's Sammlung der Verordnungen und Gesetze für die höheren Schulen in Preußen. 3. Ausg., bearb. von Kübler, 1. Abteilung. — Herr Dr. Max Baumgart (ehem. Schüler, Berlin): Die Litteratur des In- und Auslandes über Friedrich den Großen. Anläßlich des 100jährigen Todestages des großen Königs zusammengestellt von Dr. Max Baumgart. — Herr Oberl. Dr. Bocksch (ehem. Schüler, Bromberg): Henrici Bockschii commentatio de Taciti Agricola. — Herr Baumeister L. Weißbein (ehemaliger Schüler, Boston N.-A.): The Yellowstone National Park (Colorado) etc., described by Prof. J. V. Hayden, illustrated by Th. Moran. Boston, L. Pranc and Company, 1876. —

Um 3 Uhr nachmittags fand im Bornschen Saale das Festessen statt, an welchem etwa 170 Personen teilnahmen. Die Reihe der Toaste eröffnete Provinzial-Schulrat Polte mit dem Kaiser-Toast. Nach ihm toastete Bürgermeister Sponnagel auf die Jubilarin, Direktor Dr. Kübler auf die Stadt Krotoschin, Direktor Leuchtenberger auf das Kgl. Provinzial-Schulkollegium und dessen Kommissarius, Provinzial-Schulrat Polte. Rauschenden Beifall fand ein vom Propst Dr. theol. Treblin verfaßtes und vorgelesenes humoristisches Gedicht: „Das Lied von der Schule, sehr frei nach Schillers Lied von der Glocke," sowie das daran sich anschließende Hoch auf die früheren und auf die jetzigen Lehrer der Anstalt. Ihm dankte mit frischen, herzlichen Worten Prof. Schönborn. Zum Schluß kam durch Oberlehrer Ernst eine größere Anzahl von Depeschen zur Verlesung, welche bekundeten, daß namentlich die ehemaligen Schüler der Anstalt auch in der Ferne mit treuer Liebe des Festes gedachten. Eine dieser Depeschen war mit 37 Unterschriften bedeckt. Sie kam aus Berlin. Hier hatten sich „vormals Krotoschiner Schüler, welche

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

an unmittelbarer Festteilnahme leider verhindert," unter Vorsitz des Direktors im Reichspostamt, Herrn Geheimen Ober-Postrat Sachse, „zu einer Vorfeier versammelt" und sandten „aus dankerfülltem Herzen zur fünfzigjährigen Jubelfeier ihre innigsten Glückwünsche."

Um 7 Uhr abends veranstalteten die gegenwärtigen Schüler der Anstalt (265) einen von Oberlehrer Ernst und den beiden Turnlehrern, G.-L. Wenig und Vorsch.-L. Weber, geleiteten Fackelzug. Unter Vorantritt der Regiments-Kapelle, in Gliedern von je 4 Schülern, der linke und der rechte Flügelmann jedes Gliedes ein größerer Schüler mit einer Fackel, in der Mitte je zwei von den kleineren Schülern mit Lampions in Form von Fackeln, so bewegte sich der stattliche Zug vom großen Hof des Gymnasiums aus durch die Zdunyerstraße über den großen Ring nach dem Bornschen Lokale. Vor diesem nahm er Aufstellung. Inzwischen waren die im Bornschen Saale versammelten Festteilnehmer herausgetreten. Ein Primaner brachte „auf alle zur Feier des 50jährigen Jubiläums unsrer Anstalt anwesenden Herren, die Vorgesetzten und Gönner derselben, wie die alten Schüler und Lehrer und das jetzige Lehrerkollegium" ein Hoch aus, in welches die Schülerschaft jauchzend einstimmte. Dann richtete Herr Provinzial-Schulrat Polte weithin vernehmbar, an die Schüler eine patriotische Ansprache, die mit einem von diesen, den Festteilnehmern und dem in großen Scharen versammelten Publikum jubelnd wiedergegebenen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser endete. Die Musik intonierte die Nationalhymne, und die Menge der Großen und der Kleinen fiel mit Gesang ein. Dann setzte sich der Zug wieder in Bewegung, nahm seinen Weg über den neuen Ring, die Fürstenstraße, die Wilhelmsstraße, zurück nach dem Gymnasium, wo, wiederum auf dem großen Schulhof, die Fackeln unter den Klängen des „Deutschland, Deutschland über alles" zusammengeworfen wurden.*)

Die gesamte Feier war reich an ergreifenden Momenten, die Stimmung der Bevölkerung, der Festgäste und der Schüler eine freudig bewegte und festlich gehobene.

So kann der Berichterstatter sein Referat über das schöne Fest nicht schließen, ohne auch an dieser Stelle im Namen der Jubilarin für so viele Beweise der Anerkennung, der Liebe und der Treue den herzlichsten Dank auszusprechen.

Möge unter Gottes gnädigem Schutz die Zukunft des Kgl. Wilhelms-Gymnasiums seiner Vergangenheit immerdar würdig sein!

*) Am Abend des nächsten, des ersten Ferientages fand für die Primaner und Sekundaner ein Ball statt, der, in Gegenwart der Lehrer, vieler Eltern der beteiligten jungen Damen und Herren, sowie des Bürgermeisters der Stadt und des Vorsitzenden des Komitees der alten Schüler einen glänzenden Verlauf nahm.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf